

Mit Leninschem Arbeitsstil

Mit der Delegiertenkonferenz unserer Bezirksorganisation am 9. und 10. Februar werden die Parteivahlen in unserem Bezirk abgeschlossen. Die Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der Wahlen in unserer Grundorganisation und der Kreisdelegiertenkonferenz haben uns wesentlich geholfen, die Parteiorganisation der Sektion weiter zu festigen und für die Erfüllung der Aufgaben in diesem Jahr ideologisch, politisch und organisatorisch zu stärken. In der Entscheidung unserer Delegiertenkonferenz haben wir als Aufgaben in Vorbereitung



Doz. Dr. Edmund Schulz, GO-Sekretär der Sektion Journalistik, delegiert zur SED-Berksdelegiertenkonferenz.

Foto: Sowtek

des 25. Jahrestages der Gründung der DDR u. a. wie folgt formuliert: „Ein zentrales Problem unserer Parteiarbeit an der Sektion ist die Mobilisierung aller Genossen und aller Mitarbeiter für die existenzielle und auf hohem inhaltlichen und politischen Niveau stehende Erfüllung des Volkswirtschafts- und Haushaltsplanes 1974. Im Mittelpunkt stehen dabei die Aufgaben der klassenmäßigen Erziehung, insbesondere die Ausbildung in den Grundlagen des Marxismus-Leninismus. Volle Aufmerksamkeit erfordern die fachwissenschaftliche Ausbildung und die Entwicklung der Argumentierfähigkeit. Die Rationalisierung und Intensivierung der Lehr- und Lernprozesse, eine hohe Arbeits- und Studiendisziplin und die Einhaltung von Ordnung und Sicherheit in unseren Bereichen... sind Voraussetzungen für die Lösung dieser Aufgaben. Jede Lehrveranstaltung ist planmäßig und in hoher Qualität durchzuführen.“ Wichtige Schritte auf dem Wege zur Lösung dieser Aufgaben sind die um vergangenen Dienstag vollzogene Konsolidierung des Parteikollegiums unserer Sektion und wird die Ausarbeitung des Planes der politisch-ideologischen Arbeit zur Vorbereitung des 25. Jahrestages der DDR sein. Die Bezirksdelegiertenkonferenz wird uns weitere Erfahrungen vermitteln und Anregungen geben, wie wir auf der Grundlage des Leninschen Arbeitsstils und der Leninschen Normen des Parteilebens noch besser den Erfordernissen und Bedingungen in der ideologischen Arbeit gerecht werden.

Doz. Dr. Edmund Schulz, GO Journalistik

NPT Genosse Prof. Dr. Ernst Werner

Konstanten: Kontinuierliches Klassikerstudium und Kollektivarbeit

Über Anforderungen an die gesellschaftswissenschaftliche Forschung nach dem VIII. Parteitag und Erfahrungen des Lehrstuhls „Feudalismus“ / Aus dem Diskussionsbeitrag auf der Delegiertenkonferenz der Kreisparteiorganisation

Die Anforderungen an die Historiker der DDR nach dem VIII. Parteitag wurden im Januar 1972 vom Politbüro des ZK der SED im Zentralen Forschungsplan der Gesellschaftswissenschaften klar formuliert. Es geht um die Erforschung geschichtlicher Grundprobleme von den Anfängen bis zur Gegenwart, die besonders geeignet sind, das sozialistische Bewußtsein der Arbeiterklasse und aller Werktätigen zu stärken. Es heißt darin: „Die weitere Erschließung des progressiven und humanistischen Erbes gewinnt für die Entwicklung des geistigen Lebens in der sozialistischen Gesellschaft eine wachsende Bedeutung und ist auf das engste mit dem Kampf gegen den Mißbrauch und die Verfallschuld des Erbes durch die bürgerliche Ideologie verbunden.“ Für uns, das heißt für den Lehrstuhl „Feudalismus“, war damit die Aufgabenstellung bei der Erarbeitung einer Geschichte des deutschen Volkes klar umrissen. Jahrelange konzeptionelle Vorarbeiten in einem Kollektiv in Berlin und kontinuierliche Forschungen am eigenen Lehrstuhl seit mehr als 20 Jahren zu Übergangsproblemen der allgemeinen europäischen und vorderasiatischen Entwicklung ermöglichten eine zügige Inangriffnahme der von der Parteiführung beschlossenen Zielstellungen. Recht günstig für uns wirkte sich in diesem Zusammenhang die Hilfe der Parteileitung unserer Grundorganisation aus, die das erwähnte Projekt unter Parteikontrolle nahm. Dabei ging es keineswegs lediglich um die Rechenschaftslegung hinsichtlich erfüllter Termine, sondern vornehmlich um theoretisch-ideologische Fragen.

Kopferbrechen: Wo hatten wir wirklich neue Erkenntnisse gewonnen und welche Formen sollten gewählt werden, um einen breiten Leserkreis mit den Problemen vertraut zu machen und die bewußtseinsbildenden Faktoren in den Vordergrund zu rücken?



NATIONALPREISTRÄGER Prof. Dr. ERNST WERNER.

Foto: Sowtek

Was uns Kopferbrechen machte

In der Parteilgruppe diskutierten wir mit den Genossen aus den Bereichen der „Allgemeinen Geschichte der Neuzeit“ konzeptionelle und theoretische Probleme, die sich aus dem Studium der Klassikerschriften sowie neuen Ergebnissen marxistisch-leninistischer Historiographie ergaben. Daraus resultierten, vor allem hinsichtlich der Klassikerbewertung, interessante methodische und allgemein-historische Aspekte, die auch den Genossen aus der „Neuzeit“ auf den Nigella brannten. So hinsichtlich kooperativer Forschung auf hohem Niveau, historischer Längsschnitte über größere Räume sowie der Übergangsproblematik von einer Klassengesellschaft zu einer anderen. Diese Diskussionen – verbunden mit der kontinuierlichen Arbeit im Berliner Kollektiv, dem Vertreter aller entsprechenden Einrichtungen der Republik angehört – zeigten uns Möglichkeiten und Grenzen unserer Kapazitäten. Es mußten bei der Lösung der vorgegebenen Aufgabenstellung zwei Ebenen berücksichtigt werden, einmal die Erstellung neuer fotografischer und theoretischer Ergebnisse und zum anderen die massenwirksame Darlegung der gewonnenen Erkenntnisse. Alle beiden Forderungen machten uns

geringe Rolle spielt, wenn sie überhaupt eine Rolle spielt. Es gilt hierbei, subjektive Urteile und Beurteilungen auszuklammern und die internationale Kritik der vorgelegten Ergebnisse zu berücksichtigen, um zu realen Einschätzungen zu kommen. Das muß nicht immer nach der Publizierung erfolgen, sondern kann bereits in statu nascendi geschehen – durch Begutachtung von Manuskripten und Teilarbeitungen durch Fachleute aus der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Ländern. Ausgezeichnete Hilfe gewährten uns beispielsweise Expertenkonferenzen in sozialistischen Ländern, auf denen alle als neu deklarierten Erkenntnisse zum re et studio diskutiert wurden und im Feuer der Kritik standen. Das ist eine harte, aber eine sehr nützliche Schulung. Da kann man nicht so allgemein reden, da muß man wirklich argumentieren und belegen. Wenn ich zurückblicke, was in der dreijährigen Arbeit herausgekommen ist – im Kollektiv meines Lehrstuhls und im Kollektiv der Berliner Arbeitsgruppe – so können wir heute sagen, daß wir zwei neue Ergebnisse gewonnen haben, die international anerkannt sind. Einmal handelt es sich um die

theoretische Erkenntnis des Verhältnisses von der Intensität des Klassenkampfes und progressiver Staatsform in vorkapitalistischer Gesellschaftsformation. Die andere betrifft ein Problem der Kirchengeschichte.

Im Zeitalter der Wissensexplosion meßbaren Erkenntniszuwachs in seiner eigenen Disziplin zu erringen, ist eine komplizierte, Kräfte und Zeit zehrende Angelegenheit. Sie fordert eine Vielzahl von Voraussetzungen, die nach der Disziplin vor allem die sowjetische Agrargeschichtsschreibung genommen, die auf diese Weise – etwa in den letzten zehn Jahren – ganz beachtliche Erfolge erzielt hat. Hier scheint mir die Kollektivarbeit noch enorme Reserven erschließen zu können. Ich meine dabei vordergründig für mein Gebiet die Wissenschaftsintegration mit den sozialistischen Ländern. So konnten wir durch briefliche und mündliche Konsultationen mit Leningrader, Sofioter und jugoslawischen Kollegen die neue Forschungsthematik für die Jahre 1976 bis 1980 bereits präzisieren. In einem ersten Referat auf einem dieser Kongresse, dieser sogenannten Expertenkonferenzen, habe ich das Problem in methodischer Hinsicht zur Diskussion gestellt und dort auf Grund der Resonanzen den Mut gefaßt, daß wir dieses schwierige Problem in Angriff nehmen.

vor allem die sowjetische Agrargeschichtsschreibung genommen, die auf diese Weise – etwa in den letzten zehn Jahren – ganz beachtliche Erfolge erzielt hat. Hier scheint mir die Kollektivarbeit noch enorme Reserven erschließen zu können. Ich meine dabei vordergründig für mein Gebiet die Wissenschaftsintegration mit den sozialistischen Ländern. So konnten wir durch briefliche und mündliche Konsultationen mit Leningrader, Sofioter und jugoslawischen Kollegen die neue Forschungsthematik für die Jahre 1976 bis 1980 bereits präzisieren. In einem ersten Referat auf einem dieser Kongresse, dieser sogenannten Expertenkonferenzen, habe ich das Problem in methodischer Hinsicht zur Diskussion gestellt und dort auf Grund der Resonanzen den Mut gefaßt, daß wir dieses schwierige Problem in Angriff nehmen.

Ausgangspunkt: Vormarsch des Sozialismus

Genosse Kurt Hager hat auf der Delegiertenkonferenz an der Humboldt-Universität betont, daß der Vormarsch des Sozialismus der Ausgangspunkt unserer gesamten ideologischen Arbeit sein müsse, gleich um welches Lebensgebiet und um welche Probleme es sich handeln möge. Wir meinen nun, daß wir mit der neuen Thematik, nämlich die Geschichte volkstümlicher Ketzereien im europäischen Mittelalter von den Anfängen bis zu Hus zu untersuchen und darzustellen, gerade eine der Forderungen des Genossen Hager erfüllen. Nicht allein deshalb, weil wir hier eine prinzipielle Auseinandersetzung mit der imperialistischen Ideologie zu führen haben, sondern weil wir hier eine Antwort auf die Frage „Wie christlich war das Mittelalter?“ zu geben hoffen (und damit hoffen wir, einen wichtigen Beitrag zur marxistisch-leninistischen Propaganda zu leisten). Denn wir haben uns vorgenommen, daß das Ergebnis dieser Grundlagenforschung sofort in die Praxis übergeführt wird, d. h. in eine populärwissenschaftliche Darstellung, die sicherlich viele Bürger und vor allem die Jugend in unserer Republik ansprechen dürfte.

Wir müssen uns als Gesellschaftswissenschaftler meines Erachtens auch bemühen, den Differenzierungsprozeß innerhalb der imperialistischen Historiker und Gesellschaftswissenschaftler in den europäischen Ländern voranzutreiben. Es findet dort gerade auf meinem Gebiet, vor allem in England, Frankreich und Italien, eine ganz deutliche Differenzierung statt. Ein ganzer Teil progressiver bürgerlicher Forscher nähert sich dem historischen Materialismus und wirft eine Reihe von reaktionären Ballast über Bord. Außer wir möchten nicht mit teuren Händen am Geburtstagskuchen unserer Republik stehen, deswegen möchte ich bis zum 6. Oktober bereits erste Vorstudien als Monographie unter dem Titel „Häresie und Gesellschaft im 11. Jahrhundert“ druckfertig dem Akademieverlag einreichen, damit wir durch diese Vorlauforschung bessere Startbedingungen für das Gesamtunternehmen erlangen.

Reserven müssen erschlossen werden

Methodisch konfrontieren wir zu meist in einem Arbeitstag die Klassikerstellen mit dem gewonnenen Faktenmaterial, um eine Zweigleitsigkeit zu vermeiden. Ergaben sich Widersprüche und Lücken im Quellenbestand, dann ging es an die Entwicklung verfeinerter quellenkritischer Methoden. Wir haben uns als Vorbild

UZ-Telefoninterview

mit Genossen Doz. Dr. Jürgen Hoffmann, Parteisekretär der GO Chemie

UZ: Genosse Dr. Hoffmann, wie wird in eurer GO die SED-Kreisdelegiertenkonferenz ausgewertet?

Genosse Dr. Hoffmann: Wir haben bereits in der vergangenen Woche in der Leitungsitzung eine erste Auswertung der Delegiertenkonferenz vorgenommen. Dabei haben wir die wichtigsten Aspekte, die auf der Konferenz eine Rolle spielten, und die Anregungen, die dort gegeben wurden, mit unseren spezifischen Aufgaben verbunden. Das Ergebnis dieser Beratung legen wir am Montag in der Mitglieder-versammlung unseren Genossen vor.

UZ: Welche Erfahrungen, die auf der Kreisdelegiertenkonferenz vermittelt wurden, macht ihr euch besonders zu eigen?

Genosse Dr. Hoffmann: Als eine sehr wichtige Aufgabe sehen wir die Forderung der Kreisdelegiertenkonferenz nach konkreter massenpolitischer Arbeit an. Das heißt für uns als Leitung, daß wir alle Genossen dazu befähigen müssen, in ihrem Arbeitskollektiv, mit jedem Kollegen, mit jedem Jugendlichen politisch zu arbeiten, das politische Gespräch zu führen. Dazu müssen wir die Genossen mit Argumenten ausstatten. Wir haben unseren langfristigen Plan der politisch-ideologischen Arbeit nach der Konferenz konkretisiert. Wir legen auch fest, daß Leitungsmitglieder in einer Agitationskommission arbeiten. In der vergan-

Zum Thema Auswertung der Delegiertenkonferenz

genen Woche führten wir dazu eine erste Anleitung durch. Ein weiterer von vielen bedeutsamen Hinweisen, die wir von der Kreisdelegiertenkonferenz für die politisch-ideologische Arbeit mitbrachten: Es muß uns besser als bisher gelingen, in der Auseinandersetzung mit dem Imperialismus gleichzeitig allen Genossen und Kollegen die Vorzüge des Sozialismus deutlich zu machen.

UZ: Welche Schlußfolgerungen zieht ihr aus der Kreisdelegiertenkonferenz beispielsweise für die Forschung an der Sektion?

Genosse Dr. Hoffmann: Wir haben uns vorgenommen, den Hochschullehrern mehr Verantwortung in der Lehre und in der lebensmäßigen Erziehung der Studenten zu übertragen. Wir haben uns auch den Hinweis, daß überdurchschnittliche Leistungen nur durch Stabilität und Kontinuität in der Arbeit zu erreichen sind, gut gemerkt. An unserer Sektion ist jetzt die langfristige Wissenschaftskonzeption erarbeitet worden. Wir haben dementsprechend auch die Aufgaben für die Parteilitung festgelegt, nämlich die ideologischen Probleme zu lösen, die eine langfristige wissenschaftliche Arbeit mit sich bringt.

Der Diskussionsbeitrag des Genossen Prof. Dr. Laßac über die Arbeit und die Aufgaben des Naturwissenschaftlich-theoretischen Zentrums hat uns wertvolle Hinweise gegeben, wie auch wir diese Einrichtung in der Zusammenarbeit mit anderen Wissenschaftsdisziplinen nutzen können, um zu hohen wissenschaftlichen Leistungen zu gelangen. Wir haben damit begonnen, den Jahresplan 1974 in die Tat umzusetzen. In den einzelnen Arbeitsgruppen werden zur Zeit die Wettbewerbsprogramme verteidigt. Die Parteilitung orientiert dabei besonders – und das ist auch eine Schlußfolgerung aus der Kreisdelegiertenkonferenz – auf die konsequente Einhaltung des Planes. Promotions, wir haben uns vorgenommen, mit zwei Spitzenleistungen zum 25. Jahrestag der Republik aufzuwarten.

Um noch eine Aufgabe zu nennen, auf die die Parteilitung orientiert: Wir mobilisieren alle Sektionsangehörigen, in Eigeninitiative die Arbeits- und Lebensbedingungen an der Sektion zu verbessern.

Unser Ziel: Vorlauf in der Forschung

Auch wir, die Mitarbeiter der Fachgruppe Tierernährung der Sektion Tierproduktion und Veterinärmedizin der Karl-Marx-Universität, haben uns, wie viele andere Kollektive unserer Universität, große Aufgaben für das Jahr 1974 gestellt. Die erfolgreiche Verteidigung des Ehrentitels und der weitere Kampf um den Ehrennamen „Kollektiv der DStF“ sind uns Verpflichtung und Ansporn zugleich. All unsere Kraft in den Dienst der Lösung der Beschlüsse von Partei und Regierung, insbesondere des auf dem VIII. Parteitag der SED beschlossenen Hauptaufgabe, zu stellen. Für uns bedeutet das konkret – die Realisierung einer auf hohem theoretischem Niveau stehenden Lehre, mit dem Ziel, klassenbewußte und hochqualifizierte Absolventen für die sozialistische Landwirtschaft zur Verfügung zu stellen und – die termin- und qualitätsgerechte Lösung der uns übertragenen For-

schungsaufgaben auf dem Erweisgebiet. Wir sind uns bewußt, daß die sozialistische Intensivierung und der schrittweise Übergang zu industriemäßigen Produktionsmethoden auf dem Wege der Kooperation im Rahmen der Tierproduktion entscheidend abhängt von der dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt dienenden Vorlauforschung. Dabei spielt die Lösung des Futtererweisproblems eine entscheidende Rolle. Wir danken der Parteiführung dafür, daß sie diese Aufgabe auf dem 11. Plenum so klar formuliert hat und so große Anstrengungen unternimmt, um im Rahmen der sozialistischen ökonomischen Integration besonders mit der Sowjetunion Voraussetzungen schaffen zu helfen für eine noch engere Zusammenarbeit auf dem Gebiet von Wissenschaft und Technik. Wir sind uns klar darüber, welche Verpflichtungen uns daraus erwachsen. Von dieser Verantwortung für unseren Beitrag bei der arbeitstei-

lig organisierten Forschung ausgehend haben wir uns in der Gewerkschaftsgruppe am 9. Januar 1974 mit unserem Programm zur Führung des sozialistischen Wettbewerbs aufs neue befaßt, um noch besser zu gewährleisten, daß alle Ideen und Initiativen für die Erfüllung und gezielte Überfüllung der anspruchsvollen Schwerpunktaufgaben aus dem Plan 1974 genutzt werden. Es wurde auch beschlossen, mit einem Brief an die Kreisdelegiertenkonferenz unseren Dank der Partei abzustatten für die sich für alle so positiv auswirkende Politik des VIII. Parteitages sowie die Verpflichtung abzugeben, alles zu tun für die Lösung unserer konkreten Aufgaben und damit unseren Beitrag für die Stärkung unserer DDR im 25. Jahr ihres Bestehens zu leisten; denn die allseitige Stärkung der DDR ist die revolutionäre Aufgabe unserer Zeit.

(Aus dem Größschreiben an die SED-Kreisdelegiertenkonferenz)

Einheit von Lehre und Forschung

Die sozialistische Gesellschaft erwartet von den Universitäten und Hochschulen die Erziehung und Ausbildung hochqualifizierter, politisch bewußter Kader und zugleich hohe Forschungsleistungen, eine planmäßige und gezielte Grundlagenforschung, fundamentale Erkenntnisse für die Weiterentwicklung der Theorie, die allseitige Unterstützung des theoretischen und praktischen Komplexes der Partei in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens. Wir gehen dabei immer wieder von der prinzipiellen und bewährten Erkenntnis der Einheit von Lehre und Forschung aus. Ohne solide theoretische Arbeit und zielgerichtete Forschung kann heute kein Wissenschaftler auf die Dauer den ständig steigenden Anforderungen in der Lehre gerecht werden. Mit Konsequenz und Beharrlichkeit sind deshalb solche ideologischen Prozesse der Forschungsarbeit wie effektive Ausnutzung der Arbeitszeit, Unterforderung des wis-

Einheit von Lehre und Forschung

senwissenschaftlichen Nachwuchses, Heiß- und falsche Betriebsamkeit aufzudecken, ihre Ursachen zu analysieren und zu überwinden. Wir brauchen gerade in der Forschung langfristige und stabile Konzeptionen, Kontinuität und Stabilität und die konstruktive und heilige Mitarbeit aller unserer Wissenschaftler. Die Beispiele an den Sektionen Physik, Geschichte, Afrika- und Nordostwissenschaften machen deutlich, daß sich Kontinuität und langfristige konzeptionelle Überlegungen in hohen wissenschaftlichen Leistungen niederschlagen. (Aus dem Rechenschaftsbericht auf der Kreisdelegiertenkonferenz)